

So war das damals

Gefangene als Teil der Familie



Ob während des Ersten oder während des Zweiten Weltkriegs: Oft waren Kriegsgefangene, vor allem wenn sie auf Bauernhöfen arbeiten mussten, nach kurzer Zeit wie ein Teil der Familie aufgenommen worden. Rainer Thiel erzählt auf dieser Seite von einem Engländer, der während des Ersten Weltkriegs bei seinen Großeltern im Westerwald arbeitete – und sie 1952 erstmals wieder besuchte. Er war damals gut behandelt worden und erinnerte sich an diese Familie. Solche Wiedersehen fanden in jenen Jahren häufiger statt. Auch viele Franzosen besuchten nach dem Krieg noch manches Mal ihre einstigen „Chefs“.

➔ Schicken Sie uns Ihre Erinnerungen an die Nachkriegsjahre, die Wirtschaftswunderzeit oder die erste Auslandsreise: leserpost@rhein-zeitung.net oder ganz klassisch an Rhein-Zeitung, Stichwort „Erinnerungen“, August-Horch-Straße 28, 56070 Koblenz.

In dem dunklen Gebäude neben der Schule von Mudendach, einer Scheune, mussten sich die Kriegsgefangenen im Ersten Weltkrieg abends einfinden.

Unsere Leser erinnern sich

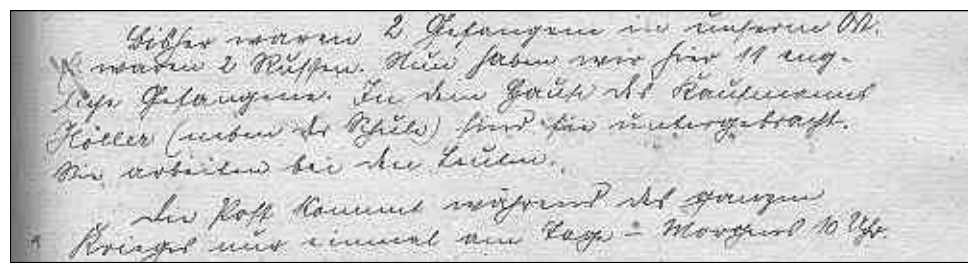


Freundschaft über zwei Weltkriege hinweg

Rainer Thiel war fünf Jahre jung, als der Engländer Cornelius O'Leary 1952 seine Großeltern besuchte. Was es mit diesen Besuchen auf sich hatte und wieso dem ersten noch zwei weitere folgten, ist eine anrührende und keineswegs einmalige Geschichte. Aber besonders schön.

Im Jahr 1916, also während des Ersten Weltkriegs, gab es im Westerwälder Dorf Mudendach zwei russische Kriegsgefangene, hinzu kamen dann noch weitere elf englische Gefangene. Diese Kriegsgefangenen waren in der großen Scheune bei Höllersch (großes Foto oben) untergebracht und mussten abends dort wieder erscheinen. Sie wurden aufgeteilt als Erntehelfer oder allgemeine Hilfskräfte bei den Bauern des Dorfes, weil die meisten jungen Männer aus diesen Familien selbst im Krieg waren.

Einer von diesen englischen Gefangenen, Leutnant Cornelius O'Leary aus der Grafschaft Kent in der Nähe von London, war bei meinen Großeltern Luise und Karl-



Aus der Schulchronik von 1916: „Bisher waren zwei Gefangene in unserem Ort. Es waren Russen. Nun haben wir hier elf englische Gefangene. In dem Hause des Kaufmannes Höller (neben der Schule) sind sie untergebracht. Sie arbeiten bei den Leuten.“

Wilhelm Thiel als Helfer in der Landwirtschaft tätig, eben aus jenem Grund, weil mein Großvater Karl-Wilhelm selbst im Kriegsdienst war. Zeitweise hatte Cornelius auch eine Unterkunft im Hause Thiel – das Privileg eines Offiziers. Besagter Cornelius (er wurde meines Wissens nur mit

seinem Vornamen angesprochen) besuchte unsere Familie 1952 mit seiner Frau Kitty. Es war nicht nur für uns Thiels, sondern auch für viele andere im Dorf eine große und ziemlich ungewöhnliche Sache. Er hielt für fast alle von unserer Familie ein großes Geschenk bereit, was vor allem in



Großvater Karl-Wilhelm war beim 1. Nassauischen Infanterie-Regiment und kam 1918 unverehrt nach Hause.



1961 zeigte der britische Offizier Cornelius O'Leary noch einmal, wie gut er mit der Sense umgehen kann.



Wiedersehen 1952 im Westerwald: links der ehemalige englische Kriegsgefangene Cornelius, Großmutter Luise Thiel, daneben Kitty, Cornelius' Ehefrau, und rechts eine Tante von Rainer Thiel



Rainer Thiel ist 1947 in Mudendach im Westerwald geboren und lebt dort mit seiner Frau im Elternhaus. Der mehrfache Besuch des Engländers Cornelius O'Leary hatte ihn als Kind beeindruckt.

dieser armen Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg eine schöne Geste von einem ehemaligen Feind war und mit Dank angenommen wurde.

Cornelius sprach ein annehmbares Deutsch, aber natürlich mit deutlichem englischen Akzent. So erzählte er zum Beispiel, dass es den Westdeutschen im Allgemeinen besser ging als seinen englischen Landsleuten, die zu dieser Zeit immer noch Lebensmittel auf Karten erhielten. Ob das stimmte, weiß ich allerdings nicht.

Der typisch englische Gentleman, zu Kriegszeiten im Range eines Leutnants, bedankte sich auf diese Art für die gute Behandlung in unserer Familie während des Ersten Weltkriegs. Nach Aussagen meiner Großmutter hatte er wie jeder andere seinen Platz am Tisch beim Essen, auch in der „guten Stube“ (der Kammer), die meist nur sonntags und an Feiertagen benutzt wurde. Er wurde wohl wie ein weiteres Familienmitglied behandelt. Sechs Jahre später, 1958, waren die beiden – Cornelius und Kitty – wiederum unsere Gäste, mit dem gleichen Erfolg wie zuvor, ebenso im Jahr 1961.

So wurden 1916 trotz des Krieges freundschaftliche Bande geknüpft, sonst hätten diese Besuche ja wohl nie stattgefunden. Man zeigte Achtung voreinander – was wieder einmal beweist, dass die Menschen sehr gut ohne Krieg auskommen. Übrigens fanden 18 junge Männer aus Mudendach, das damals etwa 500 Einwohner hatte, im Ersten Weltkrieg den Tod.

RAINER THIEL



Ebenfalls beim Besuch 1961: Cornelius mit seiner Frau Kitty